

„Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich das Gefühl, gebraucht zu werden und etwas zutiefst Sinnvolles zu tun“

Ein kurzer Aufenthalt in Ghana machte Bettina Landgrafe, 40, klar: „Hier gehöre ich hin“

Eigentlich bin ich ein bodenständiger Mensch. Aber im Nachhinein erscheint mir meine erste Reise nach Ghana wie vorherbestimmt. Ich schob als Krankenschwester in der Notaufnahme anstrengende Schichten, als ich vor 15 Jahren in einer Zeitung auf diese Annonce stieß: Eine Buschklinik in Ghana suchte Freiwillige. Es war wie ein Startsignal, auf das ich gewartet zu haben schien. Ich nahm meinen Jahresurlaub, räumte das Überstundenkonto leer – und fuhr für fünf Wochen nach Afrika. Die ghanaische Hauptstadt Accra war laut und chaotisch, die Buschklinik in einem kleinen Dorf kaum mehr als eine Hütte mit Wellblechdach, es herrschten katastrophale hygienische Zustände. Ich behandelte Menschen mit Lepra, Cholera, Typhus und erlebte schon in den ersten Tagen, wie eine Frau am Straßenrand ihr Baby auf die Welt brachte, weil sie es nicht mehr rechtzeitig in die Klinik geschafft hatte.

Und trotzdem war da vom ersten Augenblick dieses Gefühl in mir: „Ja, genau, das ist es, hier gehöre ich hin.“ Zu Hause war ich ein Rädchen im Getriebe. In Ghana dagegen wurde ich wirklich gebraucht, tat mit vergleichsweise wenig Geld etwas

zutiefst Sinnvolles, das auch einfach nicht viele Menschen machen wollen. Von meinem Großvater habe ich die Lebensmaxime übernommen, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen, sondern dafür zu sorgen, dass es auch anderen gut geht. Das versuche ich hier in Apewu: Kurz nach meinem ersten Besuch habe ich die Hilfsorganisation Madamfo (www.madamfo-ghana.de) gegründet; 2012 habe ich schließlich meinen Job in Deutschland gekündigt und lebe seitdem die meiste Zeit des Jahres in Afrika. Mit den Spenden haben wir im Dorf Toiletten gebaut, einen Brunnen, eine Schule und ein Kinderheim.

Ein Zuckerschlecken ist der Alltag hier aber nicht. Ich bin Single: Es ist für Männer nicht einfach, neben meiner Passion für meine Arbeit und meiner Einzelkämpfer-Natur zu leben. Oft verzweifle ich auch an der technischen Infrastruktur – zum Beispiel, wenn ich über zwei Stunden vergeblich versuche, eine wichtige E-Mail abzuschicken. Aber ich habe von den Ghanaern gelernt, die unglaublich warmherzig und gelassen sind. „Lebe immer einen Tag nach dem anderen“, sagt man hier. Ich fühle mich angekommen – in Ghana und bei mir. □

In ihrer neuen ghanaischen Heimat nennt man Bettina Landgrafe zum Dank für ihr Engagement „weiße Nana“ – weiße Königin

